



Sören Swoboda

Leben nach dem Tod

Josephus im Kontext antiker Geschichtsschreibung
(SBS, 245)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2019

166 S., 28,00 €

ISBN 978-3-460-03454-9

Benedikt Collinet (2020)

Swoboda legte 2012 eine umfangreiche Dissertation zum Thema „Tod und Sterben im Krieg bei Josephus“ vor, eine vergleichende Studie, die sowohl werkimmanent als auch für weitere Literatur im römisch-hellenistischen Kontext erstellt wurde. Das letzte Kapitel der Originalarbeit wurde, da es thematisch abwich, ausgegliedert und liegt nun, einige Jahre später, vor. Das theologisch relevante Thema des Lebens nach dem Tod arbeitete Swoboda noch einmal aus, wobei hier neben dem hellenistischen Kontext und der Analyse des Werks auch ein Ausblick ins NT (v.a. die Auferstehungstheologie von Lk) gewagt wird. Während die ersten 73 Seiten der Textsichtung dienen, folgt der Vergleich der Texte auf weiteren 50 Seiten (S. 74-124). Beschlossen wird das Buch durch ein ausführliches thematisches Literaturverzeichnis. Schmerzlich vermisst werden Register v.a. zu Josephus, aber auch die antiken Autoren wären mithilfe eines Index leichter nachzuschlagen.

In seiner Einleitung schildert Swoboda das Stilmittel der *tyche* (S.16 FN 13) als grundlegendes Konzept des Josephus. Es geht dabei um die Glorifizierung des fremden Siegers gegenüber dem eigenen Volk, indem man dieses als heroisch kämpfend schildert. Swoboda widerspricht außerdem der weit verbreiteten Auffassung, die Werke des Josephus Flavius seien Apologien. Gattungselemente seien zwar fraglos vorhanden, doch diene das Apologetische der *tyche* und damit einem divergierenden Genre (S. 17f.). Die *tyche* braucht einen starken Kontrahenten für den Sieger, dem der Autor der unterlegenen Seite schmeicheln will. Die Juden werden dementsprechend stark gemacht, sodass Josephus sowohl diese Gattungsanforderung erfüllt, als auch apologetisch das jüdische Volk als starke und tugendhafte Krieger präsentieren kann.

Ein interessantes Ergebnis der nachfolgenden Textscreenings ist, dass eher unbekanntere hellenistische Historiographen über die Frage des Lebens nach dem Tod nachdenken, z.B. Dionysios Halikarnassos (S. 26-28; 31f.). In römischer Zeit scheint sich das Verhältnis eines möglicherweise leidvollen Nachlebens in einer neutralere Form zu wandeln. So ist es nicht der leidvolle Hades, in welchem die Seelen dem Totengott dienen müssen, sondern eher eine Art Zustand, in welchem die Seelen der Verstorbenen apathisch existieren (S. 38).

Auf den Seiten 43-46 werden 1 und 2 Makkabäer von Swoboda diskutiert. Hier ist anzumerken, dass sowohl die Deutung der Mattatiasrede (1 Makk 2,49-68), als auch die Ausführungen zu 2 Makk 7 zwar umrissen, aber nicht innerbiblisch kontextualisiert werden. Dadurch entsteht eine missverständliche Deutung, das Leben nach dem Tod als abwertend zu verstehen.

Im Anschluss geht Swoboda nun die Belegstellen in *Contra Apionem* und *Bellum Judaicum* durch (S. 51-61), bevor er den Überblick mit einem ausführlichen Exkurs zur Eschatologie des Josephus beschließt (S. 62-74). Sehr gelungen sind die Erklärungen zu Josephus Positionen und die Zusammenfassung der Aspekte in 16 Unterpunkten. (S. 72f.). Offen bleibt für den Rezensenten, weshalb in der Argumentation der Bezug auf die zeitgenössischen platonischen und stoischen Strömungen nicht eingegangen wird, welche die vorgetragene Argumentation weiter stützen würden. Bedauerlich ist darüber hinaus der fehlende Vergleich der Texte miteinander am Ende des Kapitels. Auch wenn Josephus Beitrag im Fokus steht und ihm im folgenden Kapitel ein textpragmatischer Vergleich gewidmet wird, hätten zumindest diskursive Linien am Ende des ersten Kapitels gezogen werden können, um so seine Argumentation zu einem postmortalen Gericht mit Belohnung der Gerechten und Strafe der Schlechten am Ende der Studie einordnen zu können.

Im textpragmatischen Vergleich (S. 75-124) sammelt Swoboda „kleinere Argumente“ aus dem Werk des Josephus, um seine These einer besonderen jüdischen bzw. josephischen Position zum postmortalen Leben zu untermauern. Dabei spielt u.a. eine Rolle, dass die Adressaten des Josephus Nicht-Juden sind, denen er das Judentum als edel und tugendhaft vorstellen will. Die Art der Tugend changiert in seinen Büchern und bezieht sich mal auf den (optimalen jüdischen) Staat, mal auf die heldenhaften Märtyrer und Krieger. Auf S. 123f. zeichnet er den Juden als Inbegriff des gerechten Gottesmannes, der in seiner Hoffnung auf Lohn und seiner Angst vor göttlichem Gericht ausharrt. Offen lässt Swoboda, ob dies die Ansicht des Josephus selbst war oder ob sie typisch für das Judentum dieser Zeit ist. Jedenfalls sind die Ausführungen, wie Swoboda plausibel machen kann, deutlich einem jüdischen Hintergrund zuzuordnen. Das Ziel der Schriften sei, das Judentum positiv rezipierbar im antiken Diskurs zu machen, indem die eigene Unterschiedenheit zum Hellenismus

als Stärke und Überlegenheit der jüdischen Weltsicht präsentiert wird. (S. 135) Der Ausblick ins NT (S. 136) bestätigt diese Beobachtung auch für das frühe Christentum, von dem aus vermutlich einige Jahrhunderte später die Strahlkraft einer doppelten Jenseitsvorstellung ausging, die jahrhundertlang zum Mainstream werden sollte.

Fasst man die Beobachtungen zusammen, so zeigen sich, neben einigen kleinen Schwächen, die vermutlich der Auslösung aus dem Ursprungszusammenhang der Dissertation geschuldet sind, interessante Aspekte für die Erforschung des Josephus, der römisch-hellenistischen Umwelt der biblischen Schriften sowie einer Theologie des Josephus. Das Buch eignet sich ausschließlich für ein wissenschaftliches Publikum, und bereichert die kontextuelle Erforschung der Bibel um weitere Facetten.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: Sören Swoboda. *Leben nach dem Tod*. Stuttgart 2019
in: bbs 7.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Swoboda_Josephus.pdf